

Artikel aus:

Die Nadel – Zeitung der Fachschaft Germanistik an der Humboldt-Universität

Entstanden 1997/98

Die Muttis und der kleine dicke Mann - laß uns mal `ne Einweihungsfeier machen

Gesellschaftliche Ereignisse sind in unserem Fachbereich rar, ausgenommen die traditionsreichen, oft kopierten und nie erreichten Germanistenfeten am Ende des jeweiligen Semesters, umso erfreulicher erscheint der musikbeschwipste Gipfelpunkt des Jahres (den wir allein einigen zugemauerten Fluchttüren zu verdanken haben): Die Einweihung der Institutsräume im Mossezentrum am 18.12.96.

Unser Chronist befand sich schon um ca. 19.00 Uhr in den Räumen der neuen Bibliothek, in dem zwei wissenschaftliche Mitarbeiter und studentisches Hilfspersonal jeden neuen Ankömmling verwundert begrüßten und sofort mit dem nötigen Getränken versorgten. Im hinteren Raum gab es die Getränkebar mit Bremer Bier, französischem Rotwein, spanischem Sekt und synthetischen Selters, an der Wand des Hauptraums war das Buffet aufgestellt, das durch seine rustikal-einfache Schlichtheit (Brötchen- bzw. Schrippenhälften mit wurstigem Allerlei) erfreute.

Die einsamen Mauerblümchen hielten sich an ihrem Becken fest, die galanten Hauptstudenten versuchten sich im intellektuellen Small-Talk mit noch höheren Semestern, während sich der Festsaal langsam aber stetig füllte. Eine Aufzählung der erschienenen VIPs und Persönlichkeiten des kleinuniversitären Betriebs würde diesen schmalen Rahmen sprengen, hingewiesen sei nur auf Bernd, Carsten, Alexandra und Constanze sowie die vielen (man munkelt, es seien an die 200) Studenten, ohne die die ganze Gesellschaft zu einer Grufti-Fete verkommen wäre - eine Universität ohne Studenten ist eben wie ein Kaufhaus ohne Kunden. Anwesend war auch ein Großteil der Institutsprofessoren, wobei zu wünschen gewesen wäre, daß ein jeder sich mit einem Namensschild geoutet hätte, um den eigenen Bekanntheitsgrad zu steigern und dem Fußvolk einen Gesprächseinstieg: "Sie sind also der Prof Sowieso" zu ermöglichen. Auch hätte der institutsbekannte Fotograf unsereins nicht andauernd fragend angeschaut und verzweifelt nach den wichtigen Personen gesucht. Denn gerade an diesem Abend bot sich, im Gegensatz zu den jeweils am Ende des Semesters von der Fachschaft organisierten Germanistenfeten mit deutlicher professoraler Unterrepräsentanz die Chance, mit Deinem Prof ins Gespräch zu kommen und mit ihm über Radunski und die Welt palavern. Solche Veranstaltungen sind eine Fiesta des Small-Talks, hier und da einen Menschen in ein kleines unbedeutendes Blabla verwickeln, etwas lächeln und weiter zur nächsten Insel der Freundlichkeit.

Nun nähern wir uns mit Trippelschritten dem Höhepunkt des Einweihungsprogramms. Im "Vorprogramm" gab es noch eine kleine Ansprache des Dekans, die 27 Minuten dauerte, abgelesen war und drei kleine Versprecher enthielt. Nach Dankesworten an den HausHerrn Röder, der im SS 97 die von Prof. Scherpe (heute klassisch im blau/schwarzem Jackett, kombiniert mit grauer Hose und schneeweißem Hemd) und Prof. Schütz organisierte "Mosse

lectures" finanziert, Dankesworten an den kleinen dicken Mann und den zahlreichen Organisatoren und Mitarbeitern des Umzugs (kein Wort von den zugemauerten Fluchttüren), begann eine literaturhistorische Reise in die 20er und 30er Jahre des Jahrhunderts. Prof. Osterkamp (schon eher progressiv angezogen: dunkelblaues Jackett kombiniert mit graubeiger Hose und blütenweißem Hemd) schilderte mit vielen Zitaten und im persönlichen Zugang die kulturelle Tradition und die großen Jahre des Mosse-Zentrums, unterhaltsam, lehrreich, aber etwas zu lang. Kurz nach Beginn der Rede erschienen Altdekan Röcke, mit dem kleinen dicken Mann und den fachverwandten Dekanen der FU und TU. Nach ein paar Minuten beendete oder unterbrach Prof. Osterkamp seine Rede, um noch einmal den kleinen dicken Mann zu begrüßen und zu bedanken. Dabei wurde aus dem Mund desselben gehört, daß er nach dieser zweiten Vorstellung durch "Kollege" Osterkamp brummte, als dieser ihn als Staatssekretär für Wissenschaft vorstellte: "und Kultur, hat er vergessen, brumm", und vorher schon soll er zum rotbeschalten Altdekan gesagt haben "Bißchen zuviel Zitate, brumm". (Haste Dich auch nicht verhöhrt? Kolportage ist wenn man trotzdem schwatzt).

Nun betrat der kleine dicke Brummbär die Bühne und begann mit einer kleinen Stänkerei, in der er nicht anders konnte, als seinen Unmut über die untätigen Professoren zu äußern, von denen man in der Öffentlichkeit nichts gegen die Sparpläne des Senats weder hört noch sieht. Plopp - kein, wir schütteln uns alle die Hände und finden uns alle ganz toll, sondern ein kleiner Tritt in den Professorenhintern. In einem folgenden Rundgespräch mit Professoren wiederholte er die angebrachten Vorwürfe, aber antwortete nicht auf die Frage eines wißbegierigen Studenten, was die Profs denn tun könnten. Nachdem Prof. Wenzel die gleiche Frage stellte, sprach er von politischen Zuarbeiten der juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Professoren, die ihr fachwissenschaftliches Know-how nutzen sollten, um dem politischen Senat Vorschläge zum Sparen zu machen. Was können denn Sprach- und Literaturwissenschaftler tun? Neue Rechtschreibreformen kritisieren, Gesetzestexte redigieren, Flugblätter und Transparente schreiben oder was? In einer späteren Geheimbesprechung gab es anscheinend ein Brain-storming, das mit ratlosen Köpfen und leeren Papieren endete.

Doch zurück zum festlichen Abend. Nach diesem abwechslungsreichen Zwischenspiel begann das Gastspiel der Muttis, einer feminalen Coverband, mit bunten Kleidern und alten Perücken, die universitäre Antwort auf die Back street boys. Sie sangen deutsche Schlager und Lieder der deutschen Welle. Die meisten Professoren und Mitarbeiter verzupften sich (einige, um noch nicht abgearbeitete Arbeiten abzuarbeiten), die Studis zappelten, das Bier floß, und auf dem Tanzparkett wurden Dr. Wandhoff und das gesamte Referat für Studium und Lehre gesehen, sowie nach der Pause auch Prof Wenzel, der sich erstaunlich gut hielt. Das schönste Bild für mich war aber eine junge Mutter, die zusammen mit ihrem kleinen Sohn umhergehüpft ist und nachher mit ihm auf dem Arm Blues tanzte. Die Band spielte noch bis halb elf und beim drittletzten Lied flog nun endlich ein Rotweinglas, gut gefüllt auf den frischen Teppich - eine bleibende Erinnerung für nachfolgende Generationen. Unser Chronist verließ den Ort kurz nach Konzertende, nicht ohne einen letzten Blick auf den harten Kern von ausharrenden Professoren (Osterkamp, Wenzel und Schütz) zu werfen und in der Hoffnung, danach nichts wesentliches mehr versäumt zu haben.